

Feindesliebe

Mt. 5

38 Ihr habt gehört, dass gesagt ist (2. Mose 21,24): «Auge um Auge, Zahn um Zahn.» 39 Ich aber sage euch, dass ihr nicht widerstreben sollt dem Übel, sondern: wenn dich jemand auf deine rechte Backe schlägt, dem biete die andere auch dar. 40 Und wenn jemand mit dir rechten will und dir deinen Rock nehmen, dem lass auch den Mantel. 41 Und wenn dich jemand nötigt, eine Meile mitzugehen, so geh mit ihm zwei. 42 Gib dem, der dich bittet, und wende dich nicht ab von dem, der etwas von dir borgen will.

43 Ihr habt gehört, dass gesagt ist: «Du sollst deinen Nächsten lieben» (3. Mose 19,18) und deinen Feind hassen. 44 Ich aber sage euch: Liebt eure Feinde und bittet für die, die euch verfolgen, 45 damit ihr Kinder seid eures Vaters im Himmel. Denn er lässt seine Sonne aufgehen über Böse und Gute und lässt regnen über Gerechte und Ungerechte. 46 Denn wenn ihr liebt, die euch lieben, was werdet ihr für Lohn haben? Tun nicht dasselbe auch die Zöllner? 47 Und wenn ihr nur zu euren Brüdern freundlich seid, was tut ihr Besonderes? Tun nicht dasselbe auch die Heiden? 48 Darum sollt ihr vollkommen sein, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist.

Joh. 15

9 Wie mich mein Vater liebt, so liebe ich euch auch. Bleibt in meiner Liebe! 10 Wenn ihr meine Gebote haltet, so bleibt ihr in meiner Liebe, wie ich meines Vaters Gebote halte und bleibe in seiner Liebe. 11 Das sage ich euch, damit meine Freude in euch bleibe und eure Freude vollkommen werde. 12 Das ist mein Gebot, dass ihr euch untereinander liebt, wie ich euch liebe. 13 Niemand hat größere Liebe als die, dass er sein Leben lässt für seine Freunde.

Wir sind bei einem zentralen Inhalt des christlichen Glaubens: der Nächstenliebe. Die Nächstenliebe gilt als Charakteristikum des christlichen Glaubens. Das Christentum insgesamt wird oft als "Religion der Nächstenliebe" beschrieben. Es ist ja auch richtig: Die Werke der Nächstenliebe waren und sind für die christliche Religion grundlegend. Hospize für Reisende, Pflegehäuser für Kranke und Sieche, Heime für Verlassene und Verstoßene, das sind schon seit Jahrhunderten Kennzeichen der christlichen Liebestätigkeit gewesen. Das Rote Kreuz wurde angesichts der Kriegsgräuel im Ersten Weltkrieg von dem Christen Henri Dunant geschaffen. Heute sind die Werke der Caritas und Diakonie bei vielen Menschen bekannter als Kirchen und Gemeindehäuser. Es ist also vollkommen richtig, das Christentum mit Werken der Nächstenliebe aufs engste zu verbinden.

Was ist nun an der Nächstenliebe dran, was ist an ihr so Besonderes? Wir alle halten uns doch irgendwie an diese Regel. Wir mögen unsere Freunde; in der Familie hält man zusammen, und mit Menschen, die mir sympathisch sind, verbringe ich gerne meine Freizeit. Wer würde nicht zu seinem Geburtstag seine Freundinnen und Freunde einladen? In den Ferien verreist man doch mit der Familie oder mit besten Freunden? Auch zu einem Ausflug lädt nicht gerade diejenigen ein, die man gar nicht mag. Dass ich meinen Nächsten lieben soll wie mich selbst, ist doch eigentlich eine sehr naheliegende Regel der praktischen Vernunft: Wie du mir, so ich dir. Tust du mir Gutes, tu ich dir auch Gutes, tust du mir einen Gefallen, werde ich mich einmal revanchieren. Und negativ ausgedrückt: Was du nichts willst, dass man dir tu, das füg auch keinem andern zu. Es ist die bekannte "Goldene Regel", die ja nun keineswegs das Christentum erfunden hat. Fast alle Kulturen kennen diese Grundregel der Reziprozität, der Gegenseitigkeit, im sozialen Verhalten. Noch im Kleinen haben wir das sehr verinnerlicht: Wir finden es gar nicht gut und auch nicht anständig, wenn wir jemandem etwas schenken und dann nicht bei der nächsten Gelegenheit ein Gegengeschenk bekommen. Endet diese Wechselseitigkeit der Verpflichtungen, ist es meist mit der Freundschaft bald vorbei.

Also wenn wir unsere Freunde lieben, ihnen Gutes tun und ihre Gemeinschaft suchen, was tun wir da Besonderes? Ist es nicht das, was eigentlich alle tun oder tun sollten? Genauso stellt auch Jesus im Evangelium des Sonntages fest: "Denn wenn ihr liebt, die euch lieben, was werdet ihr für Lohn haben? Tun nicht dasselbe auch die Zöllner? Und wenn ihr nur zu euren Brüdern freundlich seid, was tut ihr Besonderes?" Jesus geht es noch um etwas ganz anderes. Es geht um viel mehr. Es geht nicht nur um Nächstenliebe, es geht um eine neue Haltung, es geht um die Ermutigung zur Feindesliebe. "Ich aber sage euch, dass ihr nicht widerstreben sollt dem Übel..." Das ist ein neuer Grundsatz, ein völlig anderer Grundton. Dem Übel nicht widerstreben? Hieß es sonst nicht immer, Gleiches mit Gleichem zu vergelten, also Auge um Auge, Zahn um Zahn, Leben um Leben? Jesus nennt etwas ganz anderes: "Wenn dich jemand auf deine rechte Backe schlägt, dem biete die andere auch dar. Und wenn jemand mit dir streiten will und dir deinen Rock nehmen, dem lass auch den Mantel. Und wenn dich jemand zwingt, eine Meile mitzugehen, so geh mit ihm zwei." Da ist die Reziprozität ausgehebelt, da entspricht mein Tun nicht mehr dem Widerfahrnis durch den anderen. Ich soll Böses mit Gutem vergelten. Ich soll dem Übel nicht widerstreben, sondern lieber Unrecht leiden als Unrecht tun. Das klingt wirklich neu und anspruchsvoll: Biete dem, der dich schlägt, auch noch die andere Seite; gib dem, der dir die Jacke nehmen will, auch noch den Mantel; geh freiwillig den doppelten Weg. Wer tut das? Warum soll das so sein? Denn eines ist klar: Dies ist etwas Neues, etwas ganz Besonderes. Das ist viel mehr als die Nächstenliebe, wie wir sie kennen.

Jesus beschreibt eine Grenzüberschreitung, eine Selbstüberwindung, die uns hart ankommt. "Liebet eure Feinde und bittet für die, die euch verfolgen." Tut denen Gutes, von denen ihr nichts Gutes zu erwarten habt, von denen ihr bisher nichts Gutes erfahren habt. Überschreitet die Grenzen der Sympathie und Antipathie, lasst Hass, Vorurteil und Vergeltung hinter euch. Überwindet das Böse mit Gutem (Römer 12, 17). Lasst euch auf neue Wege ein, lernt das Fremde kennen, lasst das Andersartige an euch heran, lernt ihm zu vertrauen und es zu schätzen. Zeigt dem Bösen, dass es auch anders geht, dass das Gute weiterträgt und einen neuen Anfang möglich macht. Überwindet euch selbst, indem ihr sogar den Feind zum Nächsten macht.

Ja, aber wer kann das? Wer tut das? Und warum sollte ich es tun? Unserer Natur widerstrebt das nur allzu sehr. Unsere Natur will hassen und vergelten dürfen. Genau hier kommt der Evangelist Johannes ins Spiel. Tut, was Jesus tat, sagt er, folgt seinem Beispiel: "Wie mich mein Vater liebt, so liebe ich euch auch. Bleibt in meiner Liebe!" Jesus hat uns in seinem Leben und Sterben gezeigt, wie die Liebe Gottes aussieht. Es hat uns die Liebe Gottes, seines und unseres Vaters, ganz nahe gebracht, uns, die wir doch eigentlich Gott los sein wollen, um unsere eigenen Wege zu gehen. Gott ist uns in Christus nachgegangen, um uns Irrläufer aufzuspüren und mit seiner Liebe zu beschenken. Er hat uns geliebt, als wir noch Feinde waren! "Denn Gott war in Christus und versöhnte die Welt mit sich selber... so bitten wir nun an Christi Statt: Lasst euch versöhnen mit Gott!" (1. Kor. 5, 19; 20)

Weil Gott uns in Jesus Christus solche Liebe schenkt und zeigt, wissen wir, wie solche Liebe 'geht': Schauen wir auf Christus, bleiben wir doch in seiner Liebe! Dann können wir wohl auch uns selbst überwinden und dem Feind die Hand reichen, den ersten Schritt auf den Fremden zu gehen und den anderen kennen, schätzen und ihm vertrauen lernen. So wird aus Nächstenliebe Feindesliebe. Im Raum der Liebe Gottes können aus Fremden Freunde werden, aus Feinden Nächste und gute Nachbarn. Dann gilt nicht mehr: "Wie du mir, so ich dir", sondern: "*Wie Gott mir, so ich dir.*" Das ist der neue Weg der christlichen Nächstenliebe, die erst den Fremden und Feind zum Nächsten macht. Alle christlichen Liebeswerke wollen solche Schritte auf dem Weg zum fernen Nächsten sein, wollen auch den Feind als Nächsten gewinnen. Das hat die Welt tatsächlich noch nicht gesehen.

Aber es ist nicht leicht, täuschen wir uns nicht. Es ist und bleibt ein ganz besonderer Weg. Er ist so besonders, wie Gottes Liebe zu uns einzigartig und besonders ist. Ohne Gott und seine Ermutigung werden wir es wohl kaum schaffen. Darum: "Bleibt in seiner Liebe!" Und warum? Warum diese Selbstüberwindung, dieser neue Weg der Liebe? Sowohl Matthäus als auch Johannes

verweisen, ganz merkwürdig, auf ein und dasselbe: "Darum sollt ihr *vollkommen* sein, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist." (Mt. 5, 48) "Das sage ich euch, damit meine Freude in euch bleibe und eure Freude *vollkommen* werde." (Joh, 15, 11) Es geht um eine besonders dichte Annäherung an Gott, an seine Vollkommenheit. Es geht um die Weiterbildung des Menschen zur Gotteskindschaft. Und es ist uns bei allem Widerstand in uns letztlich doch nichts Fremdes aufgegeben: Unsere Freude wird vollkommen sein. Es wird eine Freude da sein, die Himmel und Erde verwandelt. Denn das Gute, das das Böse überwindet, wird die wahre Freude und Freiheit sein. So werden Gott und Mensch in der vollkommenen Freude eines.

Amen.